

darbieten, in ihnen steckt die reine Lesart verborgen, wie das Gold in der Schlacke. Um wie viel kostbarer ist aber das Gold der Autoren, als jenes allgemein so geschätzte Metall! Desshalb sollte man doch einmal für die Manuscripte Sorge tragen. Die Gelehrten aber mögen wissen, dass ohne Manuscripte Nichts zu machen sei, denn die blossen Conjecturen täuschen häufig.<sup>1</sup> In eindringender Weise beschwört er die Studierenden, sich's nicht an dem faulen und schläfrigen Worte genügen zu lassen: ‚Diese Stelle verbesserte Hermolaus, diese Longolius, diese Beatus Rhenanus.‘ Selbst möchten sie forschen in den verschiedenen Handschriften und ihren Augen mehr vertrauen, als fremden.<sup>2</sup> Nicht irre sollen sie werden durch das Geschrei Jener, die über die Geringfügigkeit jener Arbeit lachen, deren Resultat die Aenderung eines Wortes sei, sondern eingedenk sein, dass diese Arbeit nicht bloss sehr schwierig, sondern auch sehr nothwendig sei.<sup>3</sup> Rhenanus kann dabei nicht umhin, nach einigen Seiten hin, Hiebe auszutheilen. Namentlich den gewöhnlichen Philologen ist er nicht hold, jenen ‚Professoren, die auch über die grössten Fehler in den Autoren nicht stutzig werden, wenn sie aber dieselben bemerken, sie gewiss verheimlichen‘,<sup>4</sup> oder Jene, die ihren Schülern beim Interpretiren die grössten Lügen vorplaudern. Ein so kritischer Geist, wie Rhenanus, ist denn auch seinen Vorgängern gegenüber nicht blind, Hermolaus Barbarus, so sehr er ihn verehrt, Budäus (S. 91. 102), wie Longolius (S. 92) werden trotz der wärmsten und begeistertsten Lobsprüche doch scharf controllirt und oft corrigirt, der Letzte namentlich wegen seines Absehens von den Handschriften. — Auch sonst verschliesst Rhenanus seinen Blick nicht, er tadelt die Gleichgültigkeit so vieler deutschen Fürsten gegen die schönen Studien, und deckt bei aller Hochachtung der italienischen Meister die Thatsache auf, dass auch bei ihrem Volke Unwissenheit und Barbarei in früheren Jahrhunderten geherrscht.<sup>5</sup> Dasselbe freie Urtheil arbeitet nun überall bei seiner Texteskritik. Freilich seine Emendationen

<sup>1</sup> cf. S. 34.

<sup>2</sup> cf. p. 46.

<sup>3</sup> cf. p. 65.

<sup>4</sup> cf. 77 und 90.

<sup>5</sup> 73.